

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 43.

Freitag, den 12. Februar.

1841.

Bekanntmachung.

Nach Erledigung der Stelle des Hauptmannes der 3. Compagnie hiesiger Communalgarde, sowie eines Zugführers bei derselben, sind bei der deshalb stattgehabten Wahl
Herr Georg Emil Frey, Böttchermeister,

zum Hauptmanne, und

Herr Friedrich August Krabitz, Schneidermeister,
zum Zugführer durch absolute Stimmenmehrheit ernannt und von dem Communalgarden-Ausschusse in dieser resp. Charge am 6. d. M. bestätigt worden.

Das ausgenommene Wahlprotokoll nebst Stimmzetteln liegt bis zum 20. d. M. in dem Bureau des Ausschusses zur Einsicht jedes Betheiligten bereit.

Leipzig, den 8. Februar 1841.

Der Communalgarden-Ausschuss daselbst.
Hauptmann Aster, Commandant der Communalgarde.
Hermisdorf, Prot.

Martin Stephan.

Mit Ende des Jahres wurde das 32. Heft des bei Brockhaus erscheinenden Conversationslexikons der Gegenwart beendet und mit ihm die erste Abtheilung des vierten Bandes geschlossen. Eine reiche Auswahl trefflich gearbeiteter Artikel bietet auch in den neuesten Heften den Lesern das ausgezeichnete Werk dar, und insbesondere fehlt es nicht an Gegenständen, welche den Kreis der Leser in unserm Vaterlande interessiren werden. Wir wählen einen der Letztern.

Martin Stephan, ehemaliger Pastor der böhmischen Gemeinde zu Dresden, wurde um 1780 zu Stramberg in Mähren geboren und erlernte das Weberhandwerk. Als Geselle wanderte er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Breslau ein, wo er sehr bald in pietistischen Vereinen die bereitwilligste Aufnahme fand. Zwar hatte er in seiner Jugend nur einen sehr mangelhaften Unterricht genossen, sich aber unter der Leitung und nach dem Beispiele seines Vaters eine vertraute Bekanntschaft mit der Bibel erworben. Indem er nun, nach dem Maße seiner Einsicht, die höchste die biblische Autorität geltend machend, seine Meinungen mit Hartnäckigkeit vertheidigte, so konnte es nicht fehlen, daß er in jenen pietistischen Vereinen sehr bald Ansehen und Bedeutung erlangte. Daß sowohl jene Charakterstärke, welche vor keiner Unternehmung wegen ihrer Außerordentlichkeit zurückschreckt, als auch jene gleichsam magnetische Einwirkung, womit häufig Individuen, deren Erscheinung von geringer Erfreulichkeit ist, die Meinungen und Vorurtheile Anderer unwiderstehlich an sich fesseln, daß beide Gaben, durch die Stephan später einen so bedeutenden und verderblichen Einfluß übte, ihm in hohem Grade verliehen waren, zeigte schon jene früheste Periode seines Auftretens. Wenige Jahre nachher faßte er den Entschluß, den Weberstuhl mit der Kanzel

zu vertauschen. Zunächst genoß er vorbereitenden Unterricht auf dem Elisabethheim in Breslau, wo er freilich unter den jüngsten Böglingen in der untersten Classe Platz nehmen mußte, und da er namentlich in den alten Sprachen nur geringe Fortschritte machte und im Griechischen gänzlich unwissend blieb, auch nur mit diesen fortrücken konnte. Literatur und Kunst galten für ihn als „fleischliche Wissenschaften“; gegen beide zeigte er den verachtenden Haß eines fanatischen Ignoranten. Doch soll damals sein Wandel exemplarisch gewesen sein. Von Breslau aus begab er sich einige Zeit nach Halle, dann nach Leipzig, wo er von 1806 an drei Jahre Theologie studirte. Fort und fort fand er während seines Aufenthaltes auf Schule und Universität die pecuniäre Hilfe, welche für den wesentlichen Zweck ausreichte. Im Jahre 1809 wurde er Pfarrer zu Haber in Böhmen; doch schon 1810 gab er diese ärmliche Stelle auf, um dem Rufe als Pfarrer bei der böhmischen, in sehr wenigen Mitgliedern fortbestehenden protestantischen Gemeinde zu Dresden zu folgen, nachdem er einen andern Ruf als Hosprediger nach Rochsburg ausgeschlagen hatte. Von den ersten Jahren seiner Amtsführung in Dresden, welche stets die Tendenz hatte, den streng lutherischen Lehrbegriff als den einzig wahren Weg des kirchlichen Heils und das Wort Gottes zu predigen, „wie es in der Bibel steht“, läßt sich nur so viel berichten, daß, außer seiner Gemeinde, ein zahlreicher Kreis von Zuhörern und besonders ergriffenen Verehrern sich um ihn bildete; darunter auch sehr hoch gestellte, der Brüdergemeinde sich anschließende Personen, deren Eifer den Stephanismus (schon hatte sich dieser Name gebildet) bei vielen Ziergestalten als ein Förderungsmittel zur Erreichung weltlicher Zwecke empfahlen machte. Bald gingen indes auch an, über sein Thun und Wirken, besonders über den persönlichen Einfluß, welchen er auf Individuen zu üben wisse, ungün-

fige, jedoch nur unbestimmte Gerüchte umzulaufen. Ein erster öffentlicher, aber anonymen Angriff gegen ihn erfolgte im J. 1821; „Freigeist, Lügenprediger, staatsgefährlicher Schwärmer und Sectenstifter“ waren die Prädicate, die ihm hier ertheilt wurden; doch Stephan antwortete damals in der „Nationalzeitung der Deutschen“ mit energischen Worten. Später ließ er zwei seiner Predigten, „Herzlicher Zuruf an alle evangelische Christen; nebst einer Rede über Schwärmerei und Sectenwesen“ (Dresd. 1825), und einen Jahrgang seiner Predigten: „Der christliche Glaube“ (2 Bde., Dresd. 1825—26), im Druck erscheinen, und bewährte in diesen wie in jenen eine ansprechende und löbliche Popularität. Nichts widerstreitet in ihnen dem streng lutherischen Lehrbegriffe; wohl aber tritt schon in ihnen die Andeutung hervor, „daß ein Land zu verlassen sei, das die erwünschte Glaubensfreiheit verweigere“. Unstreitig hegte er schon damals den Plan, eine separatistische Gemeinde zu bilden und als Bischof mit dem Attributen höchster geistlicher und weltlicher Gewalt an ihre Spitze zu treten; weil er aber wohl einlah, daß dies weder in Sachsen, noch in irgend einem Staate der alten Welt ausführbar sei, so scheint er vielleicht schon in jener Zeit an eine Verpflanzung seiner Gemeinde in die noch unangebauten Gebiete Nordamerika's gedacht zu haben. Mehr Selbstbeherrschung bei weniger Zuversicht auf die früheren Erfolge, und Stephan hätte in der That in Nordamerika der Stifter eines theokratischen Staates werden können. Von jetzt an erscheint Stephan als das Haupt und der Mittelpunkt einer aus der evangelischen Landeskirche ausgeschiedenen Vereinigung von Geistlichen und Laien, der sogenannten Stephanisten, die von der böhmischen Gemeinde ebenso zu unterscheiden sind, als man sie, wenigstens im Allgemeinen, nicht verwechseln darf mit Stephens früheren Herrnhutischen Zuhörern. Gleichsam Stationen wurden gebildet, welche in Conventikeln das Treiben des Meisters in Dresden nachahmten und dessen Lob verkündeten. In dieser Beziehung sind vornehmlich zu nennen der 1829 in Niederfrohna angestellte Prediger Keyl, der Pfarrer Bürger in Lunzenau und der Pfarrvicar Walthar zu Bräunsdorf. Einstimmig mit Stephan proclamirten sie, in der Hoffnung, als Apostel zu gelten, wenn Stephan als Herr und Meister anerkannt war, ein rigoristisches Evangelium und terroristisches Lutherthum. Die politischen Veränderungen im Jahre 1830 hatten Stephan zum Theil des hochgestellten Schutzes beraubt; die Angriffe gegen ihn häuften und schärften sich, öffentliche Blätter schon zu Anfang des Jahres 1833 warfen ihm vor, daß durch ihn „sonst thätige Bürger zu überflüssigen, lästigen und gefährlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft geworden wären.“ Seine Gemeinde übernahm es, ihn öffentlich zu vertheidigen, da er eine persönliche Vertheidigung unter seiner Würde erklärte. Bereits sah man ihn Inspectionsreisen durch den aus eigener Nachvollkommenheit gebildeten Sprengel machen. Das ganze Muldenthal war in Aufregung, auch im Altenburgischen und Weimarischen sein Einfluß und die Regung des rigoristischen Lutheranismus bemerkbar, während die Conventikel, mehr noch die nächtlichen Umzüge und Wanderungen, die er mit seinen nähern Anhängern hielt, zu so ärgerlichen Gerüchten Anlaß gaben, daß

sie bei der Ständeversammlung im J. 1837 in der zweiten Kammer ein Gegenstand der Verhandlungen wurden. Schonende, aber mit strenger Gewissenhaftigkeit von den Behörden angestellte Untersuchungen gaben (das Höchste, was man nach Ergebnis der Acten zu Stephens Gunsten sagen kann) kein juristisch sicheres Resultat, jedoch die polizeiliche Aufhebung eines nächtlichen Conventikels in der Hoflöbnitz (Weinbergen bei Dresden) den hinreichenden Grund, Stephan im October 1837 zu suspendiren.

Jetzt ward das Auswanderungsproject allgemein proclamirt. Die unglaubliche Verblendung seiner Anhänger, welche sich von Stephan sagen ließen: „man würde den Koran predigen und die Himmel würden vom Beifallsrufe der Menge wiedertönen“, die dem Pfarrer Keyl glaubten, wenn er behauptete, „kein wahrer Christ sei, wer nicht über das Meer ginge“, die Exulantenlieder sangen, in welchen Stephan als „weiser Knecht des Herrn, heller Stern und nach Kanaan führender Moses“ gepriesen wurde, er, dem es unbedenklich fiel, vor aller Augen gröblich die Pflichten des Familienvaters zu verletzen, war so ungeheuer, daß es ihnen völlig unbedenklich fiel, die innigsten und wichtigsten Interessen aufzugeben, um dem, Allen, nur ihnen nicht, mehr als verdächtig erscheinenden Manne über das Weltmeer zu folgen. Im Frühjahr 1838 begab sich Stephan in das Bad zu Radeberg, wo die nächtlichen Umgänge fortgesetzt wurden. Hier erhielt der Auswanderungsplan die letzte Ausbildung; besonders thätigen Antheil nahm dabei der Advocat Warbach, gewesener Bürgermeister in Zwickau, des schon damals factisch in bischöflicher Autorität anerkannten Stephan Beistand in den weltlichen Angelegenheiten. Als im October 1838 ein Zug Stephanistischer Emigranten bereits auf der Reise nach Nordamerika begriffen, diesen auch schon die zweite Abtheilung gefolgt war, schien es zweifelhaft, ob Stephan ihnen würde folgen können, da seine Pfarrgemeinde, die wohl zu unterscheiden ist von seinen sectirerischen Anhängern, mit Beschuldigungen, unter Andern des Unterschlags anvertrauter Gelder, gegen ihn auftrat und ihn zugleich neuerliche Ausfagen eines Dienstmädchens, welche der Zusammenkunft in der Hoflöbnitz beigewohnt hatte, gravirten. Indeß das pecuniäre Interesse wurde sichergestellt, und die Untersuchung, deren Resultat nunmehr kaum noch etwas in dem Stande der Angelegenheit würde geändert haben, auf kürzeste Weise erledigt; so daß Stephan am 30. October 1838 Dresden verlassen konnte, wo er 28 Jahre lang als Prediger und Seelsorger thätig gewesen war. Ein „Lebewohl der aus Sachsen nach Nordamerika ziehenden altlutherischen Gemeinde“, das er von Bremen aus unter dem 19. November 1838 erließ, enthält unter Andern die Worte: „Wollt ihr, zurückbleibende Freunde, im Geiste unserm Zuge nach Amerika nachsehen, so findet ihr eine altlutherische Gemeinde, die auf fünf Seeschiffen unter dem Schutze Gottes hinsegelt. Sechs Geistliche mit etwa 700 Seelen, worunter zehn Candidaten und vier Schullehrer, ziehen mit Freude hin, wo sie un verfolgt nach ihrem besten Wissen und Gewissen den Glauben ihrer Väter bewahren, darin Gott dienen und in demselben den Weg durch die Zeit zur Ewigkeit in Frieden wandeln können.“

Eines der Schiffe, „Die Amalie“, mit 43 Auswanderern und 15 Kindern derselben, ist auf der Fahrt spurlos verschwunden. Weil dieß auf einer viel befahrenen Wasserstraße geschehen ist, ohne daß auch nur eine einzige Schiffernachricht von einem Reste der „Amalie“ eingegangen, so glaubt man, sie sei in Brand gerathen, bis auf den Wasserspiegel verzehrt worden und dann gesunken. Nachdem die übrigen Auswanderer in Nordamerika angelangt und kaum noch die ersten wesentlich nöthigen Maßregeln für die neue Ansiedelung ausgeführt waren, stand Stephan als förmlich anerkannter Bischof der Gemeinde an deren Spitze. Er verlangte und man gewährte ihm jedes Zeichen der Unterwürfigkeit, welches in katholischen Staaten der Laie dem Bischöfe gewährt. Nicht prachtvoll genug konnte er die ebenfalls nach katholischer Weise angefertigten Insignien der neuen Würde bekommen. Auf der Reise zur Einschiffung, der Ueberfahrt und nach der Ankunft in Amerika war sein Leben das stete Bild grober, verschwenderischer Genußsucht. Weil ihn jederzeit die übrigen Geistlichen und manche durch Bildung ausgezeichnete Emigranten unterstützten, so waren auch die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft des neuen Bischofs großer Willkür preisgegeben. Vergebens suchten nordamerikanische Journale der verblendeten Menge die Augen zu öffnen und sie zu überzeugen, daß Stephan, von den übrigen Geistlichen und andern Individuen begünstigt, seine Stellung auf das Größlichste mißbrauche. Endlich machten mehre der Auswandererinnen scandaleuse Geständnisse, die sich weder verheimlichen, noch widerlegen ließen. Auch der Verblendete und Hartnäckigste mußte den Bischof fallen lassen. Er ward aus der Colonie ausgewiesen, deren Zukunft jezt noch in jeder Hinsicht so trostlos zu sein scheint, wie es nicht anders erwartet werden kann bei einem Unternehmen, wenn es von Anfang an weder mit Zweckmäßigkeit noch Redlichkeit betrieben wurde und dann die Hauptperson, der Mittelpunkt desselben, verschwindet, ohne daß sofort entschieden sein kann, wer ihn auf würdige Weise zu ersetzen berufen sei.

Das Münz-Decimalsystem.

Es ist erfreulich in neuerer Zeit, durch den Zollverband der verschiedenen deutschen Staaten einen freien Verkehr in denselben hergestellt zu sehen, um so mehr wird sich auch jeder Deutsche glücklich fühlen, darin ein Band innigerer Verbrüderung zu gewahren und das Vorurtheil fallen zu sehen, den Bewohner eines andern Staates für einen Fremdling anzusehen. Es nähert sich somit der Deutsche dem Deutschen; keine Gelegenheit müsse ungenützt vorübergehen, wodurch dieses schöne Verhältniß immer mehr erreicht werden könnte.

Dem Zollverbände am nächsten stehend wäre wohl die Einführung des Münz-, Maß- und Gewicht-Decimalsystems. Sachsen ist damit seinen Nachbarstaaten voran geeilt, die noch beim Münzwesen vorkommenden Schwierigkeiten werden sich nach und nach verlieren, jemebr das Publicum mit der neuen Berechnung bekannt wird. Schreiber dieses erlebt zum dritten Male eine derartige Veränderung in verschiedenen Staaten, doch hat diese letztere den Vorzug, daß sie als Decimalssystem erscheint. Nur ist zu bedauern, daß diese

Eirtheilung einem ganz vollkommenen Decimalsystem noch nicht entspricht; wenn gleich der Thaler in 30 Ngr. oder 300 Pf. besteht und sich somit in runden Zahlen löst, so ist doch bei größern Summen, wie z. B. bei 1000 Pf. gleich 100 Ngr. oder 3 Rthlr. 10 Ngr. gleich $3\frac{1}{2}$ Rthlr., ein Bruch unvermeidlich, folglich erscheint das Decimalssystem nicht ganz rein.

Frankreichs System ist das vollkommenste, denn da der Renner, der Frank, 100 Centimes enthält, so bildet jedes einzelne Hundert ein Ganzes und entsteht dadurch kein Bruch.

Dieselbe Vollkommenheit ist aber auch in Sachsen erreicht, so bald statt des Thalers der $\frac{1}{2}$ Thaler, unter der Benennung Mark, als Renner anerkannt wird, so wie es Hamburg thut, nur besteht dort keine Decimalberechnung, da ein Mark 16 Schillinge enthält, hier aber besteht ein Mark in 10 Ngr. oder 100 Pf., und somit bildete jedes einzelne Hundert ebenfalls ein Ganzes. Es ist dieß nur der einzige Weg, bei den bestehenden Münzsorten ein ganz vollkommenes Decimalssystem erreichen zu können.

Wie leicht weiß jeder Deutsche, wenn er in den Zeitungen Artikel aus Frankreich liest, welche von Tausenden und Millionen Franken handeln, dieselben in seine Landesmünze überzutragen, ebenso leicht würde es ihm daher auch werden, nach Mark zu rechnen.

Verhältniß der Münzen zu einander.

10 Pf. gleich	1 Ngr. gleich	— Mark gleich	— Thlr.
20	= 2	= —	= —
25	= $2\frac{1}{2}$	= $\frac{1}{4}$	= $\frac{1}{2}$
30	= 3	= —	= —
40	= 4	= —	= —
50	= 5	= $\frac{1}{2}$	= $\frac{1}{4}$
60	= 6	= —	= —
70	= 7	= —	= —
75	= $7\frac{1}{2}$	= $\frac{3}{4}$	= $\frac{1}{2}$
80	= 8	= —	= —
90	= 9	= —	= —
100	= 10	= 1	= $\frac{1}{2}$
200	= 20	= 2	= $\frac{2}{3}$
300	= 30	= 3	= 1
400	= 40	= 4	= $1\frac{1}{2}$
500	= 50	= 5	= $1\frac{2}{3}$
600	= 60	= 6	= 2
700	= 70	= 7	= $2\frac{1}{2}$
800	= 80	= 8	= $2\frac{2}{3}$
900	= 90	= 9	= 3
1000	= 100	= 10	= $3\frac{1}{2}$

u. s. w. Selbst ein Mark in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$ Theile zu theilen, verträgt sich recht gut mit den bestehenden Münzen, da 25 Pf. der vierte Theil von hundert, $\frac{1}{2}$ Thalerstück der vierte Theil eines Mark, 50 Pf. die Hälfte von hundert und $\frac{1}{2}$ Thalerstück die Hälfte eines Mark ist.

Bei größern Summen von Pfennigen darf man nur von der rechten zur linken Hand die erste und zweite Zahl von den vorstehenden abtheilen, so erscheinen die genannten Pfennige als Mark, Neugroschen und Pfennige, wie sich hier zeigt, als:

258 $\frac{7}{4}$ Pfennige, gleich 258 Mark 7 Ngr. 4 Pf.

Alle Staaten, welche den Thaler als Renner haben, würden ohne besondere Münzveränderung diesem Systeme beitreten können. Preußen dürfte nur den Werth seiner Pfennige um so viel erhöhen, daß ebenfalls 10 Stück einen Silbergröschchen ausmachen, dergleichen auch die übrigen Staaten, welche jetzt den 14 Thalersfuß angenommen haben. Es wäre dieß wieder ein Schritt, Deutschlands Bewohner noch inniger mit einander zu verbinden.

J. G. Spür.

Die Oesterreichischen Lehrfächer *).

Der niedrigste Gehalt einer Professur ist in den Lehrfächern der Gymnasialstudien mit 400 Fl., in der Philosophie mit 600—1000 Fl., in der Medicin und bei allen übrigen Facultätslehrkanzeln mit 800—1600 Fl. festgesetzt, wornach wie natürlich auch der Pensionsetat geregelt wird. Da die meisten Professoren der niedern Lehrkanzeln bei einer bedeutenden Familie von diesem Gehalte, besonders in seinen niedern Abstufungen, süglich nicht leben können, so gehört es zu ihren Aushilfsmitteln, den Kindern reicher Aeltern nur dann bessere Classen zu geben, wenn diese ihre linke Hand mit einem ergiebigen Händedrucke erfassen, wovon die rechte nichts zu wissen vorgiebt. Bei weltlichen Professoren ist eine größere Banknote das beste Präservativ, um die Kinder vor jedem Durchfalle zu bewahren; bei den geistlichen thut ein Pfund Chocolate oder eine Flasche Rheinwein die gleichen Dienste. Es versteht sich von selbst, daß das Zartgefühl dieser Herren hierbei möglichst geschont werden muß, deshalb wendet man sich in weltlicher Beziehung an die Frauen, indem man durch diese auf die gelehrte Billigkeit ihrer Ehegatten einzuwirken sucht. Sollte bei solchem Anlasse der Gang über die Hintertreppe irgend welchen Aeltern unbekannt sein, so dürfen sich diese versichert halten, daß die Frau Professorin ihnen auf die zarteste Weise den Weg dahin zu zeigen weiß. Es geht nämlich ein Briefchen mit den außerlesenen Lobpreisungen ihrer Söhne an die Mütter, als die schwächere Seite des Ehepaares, ab, worin, nachdem man dem außerordentlichen Talente der Kinder die gebührende Anerkennung wiederfahren ließ, zuletzt irgend eine Commission erfolgt, z. B. einen Centner Butter, oder einen Stoff zu einem Kleide, oder sonst etwas einzukaufen, und dagegen die Rechnung zur sogleichen Berichtigung derselben mit beizuschicken. Gewöhnlich sind die Aeltern aufgeklärt genug, um den in solchen Briefen liegenden Wink gehörig aufzufassen und von einer Rechnung gar keine Erwähnung zu machen. Beider Zweck ist dann erreicht. Der Professor wird plötzlich nachsichtig, die Kinder lernen wenig, haben aber dafür die besten Zeugnisse in der Tasche, während die Frau Professorin nach kurzem Zwischenraume ein neues, wenn auch anders gestaltetes Experiment vorbereitet. Wäre man aber bei der in unserem Zeitalter so weit fortgeschrittenen Aufklärung einfältig genug, das bei einem solchen Commissiongeschäft ausgelegte Geld wieder zurückfordern zu wollen, so darf das Kind solcher Aeltern versichert sein, daß es selbst bei den ausgezeichnetsten Talenten in keiner Hinsicht vorwärts kommt, sondern stets zurückgesetzt, zuletzt auch noch

sehr oft mit einer zweiten Classe theilt, seine Studien plötzlich beenden muß.

Bei der Geißlichkeit ist dieß der gleiche Fall, mit dem einzigen Unterschiede, daß diese nie etwas auf indirectem Wege begehrt, sondern jedes Geschenk annimmt, und dabei die Ursache der Gabe berücksichtigt, während jene Kinder, die nicht geben wollen, und doch zu geben im Stande sind, ihre Entgeltung auf die oben beschriebene Weise finden.

In noch bei Weitem schlechteren Verhältnissen befindet sich das Lehrfach auf dem Lande. Die Glieder desselben erhalten ihre Bildung, oder vielmehr nur die nothdürftigsten Vorbegriffe zu ihrem künftigen Berufe, theils in den verschiedenen deutschen Pfarrschulen der einzelnen Kreisstädte, theils in der Hauptstadt, wohin sich alle Lehrfächer-Candidaten begeben müssen, um den Lehrcurs der Pädagogik mitzumachen, und mit diesem den Schlüsselstein zu ihren künftigen höchst einseitigen Kenntnissen zu legen. Diese beschränken sich im Ganzen genommen bloß auf Lesen und Schreiben, wobei die eigentliche Rechtschreibung nicht selten eine untergeordnete Rolle spielt. Ferner müssen sie etwas Musik verstehen, um die Orgel ihrer Kirche bei dem sonntägigen Gottesdienste mißhandeln zu können, vorzüglich aber um an kirchlichen Festtagen die Bewohner des Ortes mit einzelnen Tanzweisen zu erquicken, bei denen jeder Andere von dem schmerzlichsten Ohrenreißern befallen werden würde.

Auf eine gleich erbärmliche Weise ist es mit ihrem Gehalte bestellt. Dieser besteht gewöhnlich, nebst einigen wenigen Gulden baaren Geldes, in dem Bezuge von Getreide und Naturalien. Um jedoch diese, welche der Bauer (obwohl sie zu seinen Schulden gehören) selten oder nie in das Haus des Lehrers bringt, erlangen zu können, muß der Schullehrer von Hütte zu Hütte gehen, und sich mit vielen Kradsfüßen den sauer verdienten, ihm nicht selten noch mit allen erdenklichen Grobheiten dargereichten Lohn persönlich abholen. Anderweitige Zuflüsse erwachsen demselben aus den Laren bei Begräbnißfeierlichkeiten, der Bezahlung von Hochzeits- und Kirchweih-Musiken, Ständchen und endlich aus den ihm hin und wieder am Tage der heiligen drei Könige zu Theil werdenden Geschenken, wofür er jedoch die Wohnzimmer der Bauern, ihre sonstigen Kammern und Viehställe auszuräuchern, und die Buchstaben C. M. B. mit drei Kreuzen und der Jahreszahl auf allen Thüren derselben aufzuschreiben hat. Man darf es unter diesen Verhältnissen als ein wahres Glück betrachten, daß im Allgemeinen nur solche Menschen sich dem Schullehrerfache widmen, die, obwohl etwas mehr als der Bauer gebildet, doch noch immer nicht Verstand genug besitzen, um ihre tiefe Erniedrigung und bettelhafte Stellung nach ihrem ganzen Umfange würdigen und ermessen zu können.

Daß es auch hier hin und wieder Ausnahmen giebt, und daß sich auch die meisten städtischen Schullehrer in theilweise besser gestellten finanziellen Verhältnissen bewegen, darf nicht geläugnet werden; doch bleibt die allgemeine Lage des Volksschullehrers demungeachtet in so bedrückten Verhältnissen, daß an eine allgemeine Aufklärung des Volkes in Oesterreich nicht gedacht werden darf, bevor nicht der Lehrer aus seiner gänzlichen Abhängigkeit von dem Volke herausgerissen, sich

*) Aus Oesterreich im Jahre 1840, Band II, Seite 71 ff.

in einem Kreise bewegt, der denselben aller Nahrungsforge enthebt. Dadurch allein kann sich der Geist des Lehrfaches erheben und jene Zaverficht, jenes Selbstvertrauen behaupten, das er jedenfalls besitzen muß, wenn sein wichtiges Streben, den Grund zu einer allgemeinen Geistesveredlung des Volkes zu legen, gehörig anerkannt werden und nicht im Strome der Zeit untergehen soll.

Die Befehung sämtlicher Lehrstellen hängt in den meisten Fällen von den betreffenden Grund- oder Schulobrigkeiten ab, welche diese Befugniß, als zu ihren Patronatrechten gehörig, oft ohne Berücksichtigung der hierbei höchst nöthigen Aufmerksamkeit auszuüben und die erledigten Stellen gewöhnlich nur jenen zuzuwenden pflegen, die sich durch die Verbindung mit irgend einer Dienstmagd ihrer Herrschaft die wesentlichsten Ansprüche auf die Dankbarkeit derselben erworben haben.

Thierquälerei betreffend.

Einsender dieses war in diesen Tagen mit einer nicht geringen Anzahl anderer Personen Zeuge eines Actes der Thierquälerei, der es wohl verdient, öffentlich gerügt zu werden. — Dienstag den 9. Februar Mittags 12 Uhr wurde in der Petersstraße vor Hohmanns Hofe und dem Hause des Hrn. Gutmacher Haugl ein Lastwagen und zwei aneinander gebundene Schleifen für eines der dort befindlichen Gewölbe abgeladen. Der eine dieser Fuhrleute nun, ein ziemlich junger Mensch, dem die Schleifen anzugehören schienen, schlug ohne weitere Veranlassung, als seine Rohheit, dem Handpferde mit dem schweren Ende des hölzernen Peitschenstieles mehre Mal mit voller Kraft von unten an die Nase, bis endlich das arme gemartete Thier, Schmerzenslaute ausstoßend, wie sie nur sehr selten von Pferden vernommen werden, links abbiegend sich auf den Bürgersteig flüchtete. Obwohl gegen die Unmenschlichkeit des Fuhrmanns von allen Seiten laute Stimmen sich erhoben, so war doch Niemand da, der thätig eingriff, und man hätte wohl statt der gesitteten Bewohner Leipzigs den Straßenpöbel anderer großer Städte, wie z. B. Berlins, herwünschen mögen, in welchem Falle gewiß

dem Thierquäler ein baldiger klingenber Lohn geworden wäre. Doch auch bei anderen Gelegenheiten kehren ähnliche Scenen wieder. So sah Einsender dieses vor ungefähr einer Woche, wie ein Kutscher es sich zum Vergnügen machte, die Eiszapfen, welche vom Schaume seinem Pferde am Maul hingen (das er überhaupt übermäßig abgetrieben hatte), nebst den Haaren, an welchen sie sich befanden, abzureißen oder abzuschlagen. Niemand aber der Vorübergehenden kümmerte sich sonderlich darum. —

Dadurch nun scheinen sich 2 Fragen herauszustellen:

- 1) Wie weit ist der Verein gegen Thierquälerei gediehen und worin besteht seine Wirksamkeit, oder findet er etwa im Publicum nicht den zu wünschenden Anklang?
- 2) Wie weit hat Jeder das Recht, gegen Thierquälerei einzuschreiten und ist es Pflicht der Polizei, dawider zu arbeiten und den Thäter zur Rechenschaft zu ziehen? — Sollte ein besser Unterrichteter Zeit und Lust haben, diese Fragen zu beantworten, so wird er sich gewiß vielfachen Dank verdienen! — —

C. R.

M i s c e l l e.

Die Türken stecken ihre frisch ergriffenen Bagabunden, Trunkenbolde und andere ungerathene Sprößlinge der menschlichen Gesellschaft in einen engen Sack. Dieser Sack ist von fester grober Leinwand und hat oben ein Paar Luftlöcher, damit der Gefangene nicht erstickt, wenn ihm der Sack, wie dieß auch wirklich geschieht, über dem Kopfe fest zugebunden wird. Durch diesen Bund wird eine Stange gesteckt, deren Enden auf den Schultern zweier hinter einander herschreitender Träger ruhen. Zwischen beiden nun baumelt Hans Eiederlich, sich und andern unschädlich, und wohl verwahrt an der Stange, wie die große Weintraube aus dem Lande Canaan, oder er wird, wie unsere Kindermuhmen sagen würden, Henkeltöpfchen getragen. Da nun der zuletzt gehende Träger die beste Gelegenheit hat, den Pflegebefohlenen zu beobachten, so versäumt er auch nicht, jede ungeziemende Bewegung an ihm zu justiren und mit einem süßsamen Rohre auf den passendsten Ort sein Mißfallen fühlbar auszudrücken.

T.

Redacteur: **D. Gretschel.**

Bekanntmachung.

Ein wegen Diebereien mehrfach bestraster Mensch hat am 19. Januar dieses Jahres mehre Schocke neue Nägel (sogenannte halbe Brettnägel) verkauft. Er behauptet, daß er sie, in einem Säckchen verpackt, an demselben Tage vor dem Hintertthore auf der Tauchaer Straße gefunden habe. Deshalb fordern wir Jedermann, dem dergleichen Nägel zur gedachten Zeit abhanden gekommen sind, hierdurch auf, sich bei uns zu melden.

Leipzig, den 10. Februar 1841.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.
Stengel. Schnorr.

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge hat

Johann Friedrich August Müller,
aus Raumburg a. d. S.,

das ihm am 21. September 1839 von der unterzeichneten Behörde sub No. 170 ausgestellte Gefindezeugniß-Buch zu Anfange des vorigen Monats alhier verloren.

Zu Verhütung etwaigen Mißbrauchs wird solches hierdurch bekannt gemacht und der jetzige Inhaber dieses Buches zu schleuniger Einlieferung desselben aufgefordert.

Leipzig den 10. Februar 1841.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.
Stengel. Heintze.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche am 22. und 23. vorigen Monats auf hiesige Post

- 1) ein Paket, an Sachs in Prag bestimmt, S. N. 1 signirt, und
- 2) ein dergl., an Müller in Prag bestimmt, M. 23 signirt,

aufgegeben haben, werden hierdurch aufgefordert, sich so schleunig als möglich bei der unterzeichneten Behörde zu melden. Leipzig, den 10. Februar 1841.

Bereinigtes Criminalamt der Stadt Leipzig.
Rothe.

Grabl.

Nothwendige Subhastation. Ausgeklagter Schuld halber soll den 25. Februar 1841 das Johannnen Eleonoren verwit. Herrmannin zugehörige, zu Grottdorf sub No. 3 des neuen Brandkatasters gelegene Haus- und Gartengrundstück, worin zeitlich Schanknahrung betrieben worden ist, und welches samt allem Ein- und Zubehör die Ortsgerichtspersonen unberücksichtigt der darauf hastenden Beschwerden auf 2675 Thlr. gewürdet haben, an Rath's-Landgerichtsstelle auf dem Rathhause allhier an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Interessenten haben auf die gesetzliche Subhastationsfrist verzichtet und sind die Subhastationsbedingungen, die nähere Beschreibung des Grundstücks, sowie ein ungefähres Verzeichniß der darauf hastenden Oblasten aus dem vor der Wohnung des Ortsrichters zu Grottdorf ausgehängten Patente zu ersehen. Leipzig, den 29. Januar 1841.

Das Rath's-Landgericht.
Stoekmann, Dir.

Theater der Stadt Leipzig.

Freitag den 12. Februar. Zum ersten Male: Chevalier von Saint Georges, oder: Der Mulatte, Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von Melesville und Beauvoir von Th. Hell. Hierauf: Der junge Weiberhasser, oder: Der Bekehrte, Lustspiel von E. Blum.

Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die gesammten königl. sächs. Sportel- und Stempel-Verordnungen

für das Ober-Appellations-, Vicariats- und Ober-Kriegs-Gericht, die Bezirks-Appellations-, Ehe- und alle Unter-Civil- und Militair-Gerichte, für sämtliche, höhere und niedere, Verwaltungs-, Lehns-, Zoll- und Steuer- u. s. w. Behörden, für Superintendenten, Advocaten, Notare, Gerichtsärzte, Wund- und Thierärzte u. s. w., mit allen bis zum 31. Januar 1841 erschienenen Sportel- und Stempelgesetzen und dem Sportel-Regulativ vom 3. December 1827, alphabetisch-systematisch geordnet und zusammengestellt von einem praktischen Rechtsgelehrten.

12. broch. Preis 15 Ngr.

Fest'sche Verlag-buchhandlung in Leipzig.

Bei **E. B. Schwickert** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleines Rechenbuch für Stadt- und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. Mit besonderer Rücksicht auf das neue sächsische Münz-, Maß- und Gewichtssystem. Von **D. G. A. Zahn**. 8. 10 Ngr. (8 Gr.) In Partien für Schulen billiger.

Da das k. s. hohe Cultusministerium unterm 2 D. c. 1840 verordnet hat, daß in den Schulen beim Unterrichte im Rechnen vorzugsweise die Decimalbruchrechnung und das neue Münzsystem berücksichtigt werde, so glaubt der Verfasser sein Werkchen um so mehr für einen so brauchbaren Leitfaden beim Schul- und Selbstunterrichte im Rechnen empfehlen zu dürfen, als er bemüht gewesen ist, durch diesen Leitfaden der erwähnten Berücksichtigung möglichst zu entsprechen.

Untrügliche Reductionstabelle für

den Leipziger Kunst- und Gewerbe-Verein

von **D. J. G. Hanschmann.**

Leipzig, bei **A. F. Böhme**
(Ritterstraße, Schw. Bret).

Die übrigen Reductionstabellen sind ohne Rücksicht auf §. 20 des Gesetzes vom 21. Juli 1840 und die darauf Be-

zug habenden spätern gesetzlichen Erlasse ausgearbeitet, und daher fehlerhaft. Gleichwohl ist genannter §. des Gesetzes für den Markt- und Kleinverkehr, wie überhaupt für Ausgleichung von Scheidemünzen von der größten Wichtigkeit. — Herr D. Hanschmann reducirte nach einem dreifachen Canon, der mit allen Punkten des Gesetzes genau übereinstimmt und wonach Irrungen und Verwirrungen bei Herausgebung und Einnahme der alten gegen neue Groschen verhütet und ein Deficit nicht zu befürchten ist, wenn man sich nach der Hanschmann'schen Tabelle richtet.

Bei **Julius Selbig** in Altenburg ist so eben erschienen und in Leipzig bei **E. F. Steinacker** im schwarzen Brete zu haben:

Münztabelle

zur Umrechnung der Groschen und Pfennige nach dem alten und neuen Vierzehn-Thalerfuß, mit den Bruchtheilen genau ausgerechnet. Mit Angabe der erlaubten und verbotenen Münzen und deren Werth.

Preis 2 Neugroschen.

Der Vierzehnthalerfuß ist jetzt der allein gesetzliche, und die Umrechnung ist nur noch von 24 Gr. à 12 Pf. auf 30 Ngr. à 10 Pf. der Thaler zu bewerkstelligen. Für den Kaufmann, sowie für jeden **Gewerbsmann** ist aber eine Tabelle, welche genau die Bruchtheile angiebt, um stets mit größter Zeitersparniß den richtigen Ansaß **augenblicklich** zu finden, **unentbehrlich**, namentlich um bei größeren Summen sich vor Irrthümern zu bewahren.

Bei **F. E. W. Vogel** in Leipzig ist so eben erschienen: **Bretschneider, Dr. Karl Gottlieb, die Unzulässigkeit des Symbolwanges in der evangelischen Kirche.** Aus den symbolischen Büchern selbst und deren Beschaffenheit nachgewiesen für alle Freunde der Wahrheit. gr. 8. Preis broch. 17½ Ngr.

Bei **Sehhardt & Reiland**, Universitätsstraße, dem Gewandhause gegenüber, ist erschienen:

Philemon,

oder das Buch von der Freundschaft in Christo. Den zerstreuten Bekennern des Herrn zur Belebung und Regelung ihrer Gemeinschaft gewidmet

von **Franz Deligsch.**

8. 15 Bg. Bel.-Papier. broschirt 16 gGr. oder 20 Ngr.

Leibbinden zur Erwärmung des Unterleibes, in Sammet, Leder, Wolle u., empfiehlt in schönster Auswahl **Schramm's Bandagen-Magazin, Halle'sche Straße.**

Empfehlung. Ganz alten abgelauerten grob geschnittenen Rollen: Portorico, à 8 Gr. pr. Pfund, dergleichen mit Barinas gemischt à 10 Gr. Courant, so wie ganz alte halb- und schwere Havana-Cigarros zu 1 Thlr. pr. 100 Stück bei **Groß. Nr. 79/326, Brühl.**

Echte französische Glanzwische von ganz vorzüglicher Güte, in ganzen und halben Flaschen à 10 Ngr. und 5 Ngr., empfing und empfiehlt

E. C. Bachmann, Petersstraße Nr. 38.

Wiederverkäufer erhalten diese Wische bei Abnahme von Partien bedeutend billiger.

Grog vom besten Jamaica-Rum empfiehlt das Glas zu 2 Ngr.

E. A. Radelli auf dem Neumarkte.

Frankfurt a. M. Bratwürstesind ganz frisch und billig zu haben bei **M. Sever.****Ital. Maronen,**um damit zu räumen, verkauft à Pfd. 3 gGr.
M. Sever, am Markte Nr. 17/2, im Keller.**Caviar,**echt russ., großkörnigen, fließenden, wenig gesalzenen, verkauft,
um damit zu räumen, à Pfd. 22 gGr.Besten Hamburger Caviar à Pfd. 14 gGr.
Bei Abnahme einer ansehnlichen Partie stellt den Preis
niedriger **M. Sever, am Markte Nr. 17/2, im Keller.****Verkaufsanzeige.** Verhältnisse halber soll eine noch
in sehr gutem und brauchbarem Zustande sich befindende
kupferne Braupfanne nebst zwei Kühlschiffen und anderen
Geräthschaften aus freier Hand verkauft werden und ist
das Weitere in Leipzig bei Herrn F. S. Arnold, Peters-
kirchhof Nr. 5/53, auf portofreie Briefe zu erfragen.**Verkauf.** Gute Weiß-Hefen sind zu haben bei
Carl Paul, Burastraße Nr. 6.**Verkauf.** Schön blühende Hyacinthen sind zu haben in
Selbkens Garten beim Gärtner Schöck.**Verkauf.** Eine Partie trockenes weiches Holz, gegen
80 bis 90 Klaftern, theils 2, theils 3 lang, in Riesa, un-
fern des Bahnhofes lagernd, ist billig zu verkaufen. Der
Niederlagsbesitzer, Herr Carl Friedrich Förster in Riesa,
wird die Güte haben, auf Anfragen das Nähere mitzutheilen.**Verkauf.** Ein paar Schellengeläute sind billig zu ver-
kaufen: Königsplatz Nr. 15/880, parterre links die 1. Thür.Zu verkaufen ist eine Widschur von Wolfspelz mit
Zuch überzogen für 30 Thlr. bei Arnold, Ammanns Hof.**Echte La Victoria-Cigarren, 22 Thlr. pr. mille,**
empfehlen **Weidenhammer & Gebhardt.****Cocos-Nuss-Oel-Soda-Seife**
aus der Fabrik von**Friedrich Jung & Comp.**
in Leipzig.Wir unterlassen nicht, dem Publicum in und außer Deutsch-
land unsere chemisch und von der hohen Medicinalbehörde
geprüfte, von allen ägenden Bestandtheilen freie Cocos-Nuss-
Oel-Soda-Seife bestens zu empfehlen, welche durch ihren
ausgebreiteten Ruf anerkannter Güte und höchster Reinheit
überall zu finden ist, ohne daß wir die Namen derjenigen
Kaufleute, welche sie führen, namhaft machen, da wir
Commissionslager zu geben nicht genöthigt sind, sondern nur
gegen feste Rechnung verkaufen.**Friedrich Jung & Comp.,**
königl. sächs. conc. Toilettenseifen-Fabrikanten.**Motard's künstliche Wachs-
Pracht-Kerzen,**von ausgezeichneter Schönheit und Güte, biendend weiß, ge-
ruchlos und äußerst sparsam brennend, sind wieder in den
gangbarsten Sorten, 4, 5 und 6 Stück aufs Packet, bei
Unterzeichneten angekommen, und kostet das Packet von jetzt
an nur 10 gGr. oder 12½ Ngr. in der Haupt-Niederlage für
Leipzig bei **Gebrüder Leddenburg.****Wollene Strumpfwaaen**in gestrickt und gewirkt, im Preise von 4 gGr. an, bis zu
den feinsten empfehlen **Riedel & Hörisch.****Elegante Masken-Anzüge für Damen,**
so wie**Domino's**

für Herren sind zu verleihen.

Carl Wagner, Damen-Kleidermacher,
kleine Fleischergasse Nr. 18/245.Zu kaufen gesucht wird ein Haus hier, welches sich
gut verzinst, zu 20 bis 40,000 Thlr.; sowie zu leihen
1200 und 1000 Thlr. gegen sichere Hypothek. Näheres
ohne Unterhändler durch
Adv. Ehrlich, kleine Fleischergasse Nr. 12.**Gesuch.** Den 1. März wird in der Stadt Leipzig am
Burgner Bahnhofe ein Kellner gesucht, welcher gute Zeug-
nisse seiner Brauchbarkeit aufzuweisen hat.**Gesucht** wird ein lediger Mensch, der Caution leisten
kann, in eine Gastwirthschaft. Anmeldungen: Nicolaisstraße
Nr. 18, vorn herauf 3 Treppen links.**Gesucht** wird ein Bursche, welcher die Abwartung der
Pferde versteht und sich jeder andern Arbeit willig unterzieht.
Zu melden: Markt, Bühnen Nr. 32.**Gesucht** werden geübte Cravaten-Arbeiterinnen
sowohl, als geübte Weißnäherinnen zur Arbeit ins
Haus: Lehmanns Garten, über dem Gewächshause, 1. Etage,
Nr. 1.**Gesucht** wird zu sofortigem Antritte ein reinliches und
ordnungsliebendes Dienstmädchen, das mit einem Kinde gut um-
zugehen weiß: Markt Nr. 2/386, 3 Treppen, Seitengebäude.**Gesucht** wird ein Ladenmädchen: Dresdner Straße
Nr. 5.**Gesuch.** Ein Dienstmädchen mit empfehlenden Zeug-
nissen kann sogleich antreten. Das Nähere in der Peters-
straße Nr. 23, 4. Etage.**Gesucht** wird zum 1. März ein mit guten Zeugnissen
versehenes ordentliches, reinliches und arbeitsames Dienst-
mädchen, das einigermaßen im Kochen erfahren ist, besonders
aber häusliche Arbeiten zu verrichten hat: Theatergasse
Nr. 5, 3 Treppen.**Gesucht** wird ein Mädchen zur häuslichen Arbeit, welches
mit guten Zeugnissen versehen ist, Petersstraße Nr. 20/117.**Bermiethung.**Auf der Johannisgasse Nr. 18/1316 sind zwei kleine
Familienlogis nebst Zubehör zu vermieten. Das Nähere
dieselbst im Gartengebäude zu erfragen.**Bermiethung.** Von Ostern 1841 an ist in Nr. 14/1014
im Raundörschen ein freundliches Logis in der ersten Etage,
so wie das Parterre-Local, zur Betreibung einer Profession
oder bürgerlichen Gewerbes wohl geeignet, bestehend in einem
größeren Logis auf der rechten, in einem kleineren auf der
linken Seite, zusammen oder getrennt, zu vermieten, und
das Nähere daselbst 3 Treppen zu erfahren.**Bermiethung.** Ein Gemölde, welches sich besonders
für eine Buchhandlung eignet, ist von Ostern a. c. in der großen
Feuerkugel, Neumarkt, zu vermieten. Das Nähere ist
beim Hausmanne zu erfragen.**Bermiethung.** Verhältnisse halber stehen zu Ostern
noch zu vermieten am Fleischerplatze Nr. 2 parterre eine
Stube nebst Kammer, ohne Meubles; ferner im Hofe ein
Treppe hoch eine Stube und zwei Kammern nebst Zubehör
Zu erfragen ebendasselbst Nr. 3, 1 Treppe hoch.Zu vermieten ist ein kleines Logis im Brauhause auf
der Windmühlengasse, links 1 Treppe hoch.

Zu vermieten sind in einem neugebauten Hause, Zeiger Straße, einige elegant eingerichtete Familienlogis mit angenehmer Aussicht, von 3 bis 4 Stuben, Alkoven, Kammern und übrigen Zubehör. Das Nähere daselbst Nr. 9/816, 1 Treppe, zu erfragen.

Zu vermieten ist ein kleines Familienlogis mit allem Zubehör, mit oder ohne Garten vor dem Hintertore, lange Straße Nr. 14.

Zu vermieten sind jetzt oder zu Ostern einige gut meublirte Zimmer auf der Grimma'schen Straße Nr. 31, 4. Etage, Ploß's Haus.

* Ein freundliches Logis, unweit des neuen Postgebäudes, auf der Dresdner Straße, mit 3 Stuben, mehreren Kammern, Küche nebst Zubehör, in einem Verschluß, ist eingetretener Familienverhältnisse halber von diese Ostern an vortheilhaft zu vermieten. Auskunft ertheilt Herr Agent Hamger am Peterschiesgraben Nr. 9/822.

* Ein pünctlicher Mietzinszahler findet billige Mietwohnung zu Ostern in Nr. 970 auf der Ulrichsstraße.

Typographia.

Heute Gesellschaftstag im Schützenhause.

Thonberg.

Während der Schlittenbahn werde ich täglich mit frischem Wetterauer Kuchen aufzuwarten die Ehre haben.
H. Werthmann.

Leipziger Feldschlößchen.

Heute frische Schweinsknöchelchen.
Mag. Raundorf.

Große Funkenburg.

Heute starkbesetztes Concert, wozu ergebenst einladet
J. G. Hauschild.

Einladung.

Zu dem heute Abend bei mir stattfindenden Concerte, wobei warmes Abendessen portionenweis, ladet ergebenst ein verw. Bedier auf der großen Funkenburg.

** Während der Schlittenbahn täglich Pfannkuchen mit Himbeers, Johannisbeers, Pflaumen- und Apricosenfülle.

Schulze in Stötteritz.

Einladung. Morgen Sonnabend ladet früh zu Wellfleisch und Abends zu frischer Wurst und Wellsuppe ergebenst ein
F. Senf, Querstraße.

Einladung. Heute Abend zu Schweinsknöchelchen mit Klößen, Meerrettig und Sauerkraut ladet ergebenst ein
G. Pöbler, Klostersgasse.

Einladung. Morgen den 13. d. früh 9 Uhr zu Wellfleisch und Abends zu frischer Wurst und Wellsuppe nebst Hasenbraten und Karpfen ladet ergebenst ein
J. G. Apich, im goldenen Herz, Fleischergasse.

** Heute Abend Pölschweinsknöchelchen mit Klößen, Meerrettig und Sauerkraut bei Carl Paul, Burgstr. Nr. 6.

Verloren wurde den 10. dieses Monats in der Nachmittagsstunde von 2—3 Uhr auf dem Wege der Promenade, Burgstraße, Markt und Reichsstraße ein 5 Thalerschein. Man bittet den ehrlichen Finder, selbigen gegen angemessene Belohnung abzugeben bei Emma Steinbach, Markt Nr. 14/171, 4 Treppen vorn heraus.

** Ein großer Fleischerhund ist mir seit einigen Tagen zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann ihn gegen Erstattung der Insektionsgebühren und des Futtergeldes in Empfang nehmen.

Carl Gleichmann in Stötteritz.

** Drei Scheffel Körbe Braunkohle erhalten
C. E. B.

Thorzettel vom 11. Februar.

Von gestern Abend 5 bis heute früh 7 Uhr.

Bahnhof. (10 Febr. Abends 16 Uhr.) Dr. Ritterguts. Graf v. Dreckselt, v. Kobylowole, u. Dr. Nittm. v. Schulz, von Poggau, unb. Fr. Domherr Eschirner und Dr. Rfm. Barthe's, v. hier, v. Weifen zurück. Dr. Rfm. Barth u. Hilfers, von Torgau und Bremen, im Adler und Hotel de Russie. Dr. Schiffs-Proc. Kestlich, v. Hamburg, im Hotel de Bay. Dr. Lachm. Schmidt u. Raundorf, von Hain, im Lederhose.

Halle'sches Thor. Auf der Berliner Post 18 Uhr: Dr. Rfm. Graeff, v. hier, v. Königswasserhausen zurück. Dr. Rfm. Condruch, v. Bielefeld, im Hotel de Bayere.

Frankfurter Thor. Der Frankfurter Postwagen 12 Uhr.
Zeiger Thor. Dr. Hölger. Bachmann, v. Breslau in Nr. 628.

Hospitalthor. Auf der Chemnitz Journaliere 16 Uhr: Herr Rfm. Kornmann, v. Neu-Dietendorf, unbef. Dr. Rfm. Degner, von hier, von Chemnitz zurück. Die Waldheimer Diligence um 10 Uhr. Auf der Nürnberg Post 17 Uhr: Dr. Rfm. Röhner, Korn und Marktbreiter, v. Altenburg, Arnburg und Jülich, in Nr. 34, unbef. und im Hotel de Bay. Dr. Rfm. Braune und Dr. D. Sattlow, von hier, von Altenburg und Chemnitz zurück, u. Mad. Gester, v. Reichensbach, bei Wipplinger. Die Nürnberger Diligence 17 Uhr.
Dresdner Thor. Die Dresdner reisende Post.

Von heute früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Bahnhof. (11. Februar Vormittags 11 Uhr.) Dr. Adjutant Rivinus, v. Torgau, bei Kaufm. Rivinus. Dr. Ritterspachter Martini, v. Mühlbach, bei Ober-Neut. Schubert. Dem. Pade von Wurzen, bei Rfm. Magnus. Dr. Restantm. Fleming, v. Torgau, Mad. Schröder-Deventer, v. Dresden, und Dr. D. L. Br. v. W. Schneider, v. Neuschkau, unbekannt. Dr. Kammerherr v. Falow u. Herr Rfm. Gnüge, von Dresden, in St. Rom und im Hotel de Bayere.

Frankfurter Thor. Die Verfeburger Post um 9 Uhr.
Hospitalthor. Auf der Grimma'schen Journaliere um 11 Uhr: Dr. Hölger. Scheibe, von hier, v. Bittau zurück, und Dr. Def. Gend, von Grimma, unbef. und stimmt.
Dresdner Thor. Die Eilenburger Diligence.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Halle'sches Thor. Dr. Rfm. Söbel, v. Schmiedeberg, im gold. Ringe. Auf der Berliner Post 12 Uhr: Dr. Kaufm. Klebe, von Frankfurt a. M., im Hotel de Russie.

Frankfurter Thor. Dr. Rfm. Pinther und Dr. Stadtrath Thranhardt, v. Raumburg, bei Bolat.

Zeiger Thor. Auf der Coburger Diligence um 12 Uhr: Herr D. Arndt, von Zeig, unbef., Dr. Gerber Fiedler u. Dr. Commis Sonnag, v. Sera, bei Stärke u. D. Prasse, und Dr. Partic. Evans, von London, im Hotel de Bayere.

Hospitalthor. Auf der Altenburger Journaliere um 11 Uhr: Madame Schmidt, von hier, von Altenburg zurück.

Von Nachmittag 2 bis Abends 5 Uhr.

Halle'sches Thor. Dr. Kaufm. Falkenberg, v. Magdeburg, im Hotel de Bayere.

Frankfurter Thor. Dr. Stud. Rauch, Henneberger, Goldner, Groß u. Schauenburg, v. hier, v. Raumburg zurück. Auf der Frankfurter Post 13 Uhr: Mad. Bollau, v. hier v. Paris zurück, Dr. P. th. Markendorf, v. Dresden, und Dr. Supercint. Heidenreich, von Weissenfels unbekannt.

Hospitalthor. Auf der Waldheimer Journaliere um 4 Uhr: Dr. Rfm. Wähler, von hier, von Dresden zurück.

Dresdner Thor. Dr. Hölger. Leopold, v. Dessau, in Nr. 484.

Druck und Verlag von C. Polz.